

Rassismus: Geschichte und Aktualität einer Ideologie

Rassismus – mit diesem Wort bezeichnen wir meist zweierlei: zum einen eine bestimmte Form des Handelns und zum anderen eine bestimmte Form des Denkens. [...] Vor allem in Zeiten unsicher oder fragwürdig gewordener Grenzen und Ordnungen von Zugehörigkeit bietet der Rassismus eine Möglichkeit an, die hergebrachte oder auch eine modifizierte Zugehörigkeitsordnung theoretisch neu zu begründen und praktisch herzustellen. Dafür hält er ein bestimmtes Wissen bereit, nicht nur über die Natur des Menschen und über das natürliche Verhältnis zwischen Menschengruppen, sondern auch darüber, was diese Menschengruppen in ihrer angeblichen Natur gefährdet, und darüber, was sie tun müssen, um in ihrer natürlichen Art zu überleben. Derartiges Wissen hat zum einen rechtfertigende Funktion, liefert zum anderen aber auch Handlungsanleitungen. Dabei hat es kaum etwas mit Wirklichkeit und Erfahrung zu tun, sondern erschafft ein Bild der Welt, wie sie „von Natur aus“ sein sollte. Zugehörigkeitsordnungen für den Rassismus sind folglich nicht einfach gegeben, sondern sie müssen entdeckt, identifiziert, bewertet, klassifiziert und vermittelt werden, um die wirkliche Welt dann praktisch handelnd an diese ideale Ordnung anzupassen.

Daher haben rassistische Weltbilder so häufig den Charakter einer Verschwörungstheorie. Das lässt sich bereits dort feststellen, wo der Begriff der Rasse, bis dahin nur in der Pferdezucht präsent, zum ersten Mal auf Menschengruppen angewandt wurde. Im Zuge der Reconquista, der Re-Christianisierung Spaniens im späten Mittelalter, trat neben die „Reinheit des Glaubens“ die „Reinheit des Blutes“ und damit das Konzept der Rasse als zusätzliches Kriterium der Feststellung unübersichtlicher Gruppenzugehörigkeit. Vor allem die vielen Muslime und Juden, die erst jüngst und womöglich nur zum Schein zum Christentum konvertiert waren, versuchte man auf diese Weise zu kategorisieren, um sie eventuell einer nochmaligen Zwangsbekehrung zuzuführen. Schon hier wurde also eine scheinbar natürliche Ordnung erfunden, um eine sozial und politisch unsicher gewordene Ordnung praktisch stabilisieren und vereinheitlichen zu können.

Im 18. Jahrhundert hatte der Rassismus dann vor allem eine rechtfertigende Funktion. Mit ihren universalistischen Konzepten der Gleichheit, der Freiheit und der brüderlichen Menschheit formulierte die Aufklärung einen politischen Anspruch der globalen Gleichbehandlung, dem die faktischen Machtverhältnisse besonders zwischen den kolonisierenden Europäern und den kolonisierten außereuropäischen Kulturen massiv widersprachen. Im Rahmen der jetzt erfundenen rassistischen Naturordnungen einer kulturellen Höher- und Minderwertigkeit von Menschengruppen konnte die Ungleichbehandlung als europäischer „Zivilisierungsauftrag“ verstanden und die weitere koloniale Ausbeutung legitimiert werden. Im 19. Jahrhundert reichte das aber nicht mehr aus, als der globale Konkurrenzkampf zwischen Nationen, Rassen und Kulturen sich immer deutlicher ausprägte. Eben diesen Konkurrenzkampf erklärte Charles Darwin dann zum eigentlichen Antrieb aller natürlichen Evolution, ohne den „rassische“ Höherentwicklung gar nicht möglich sei. Die Folge war ein Rassismus, der jetzt nicht mehr nur bestehende Verhältnisse rechtfertigte, sondern zur Austragung des „Rassenkampfes“ und zur Erzeugung neuer und besserer Rassen durch Bekämpfung und Vernichtung „des Anderen“, „des Fremden“ aufrief. In diesem Kontext entwickelte sich die Idee, dass die bloße Existenz anderer Rassen bereits eine unbedingt zu bekämpfende Gefahr für die eigene darstelle, zum Grundgedanken des modernen Rassismus.

Die Formen der systematischen Vernichtungspolitik, die sich daraus etwa im Hochimperialismus oder im Nationalsozialismus ergaben, gelten heute als überwunden; zudem ist der Begriff der Rasse politisch und gesellschaftlich heute höchst umstritten. Die Idee aber, dass „Anderer“ und „Fremde“ durch ihre bloße Nähe das „Eigene“ gefährdeten und dieser Gefahr nur durch praktisches Ausgrenzungshandeln begegnet werden könne, wird heute mit viel politischem, medialem und auch wissenschaftlichem Aufwand wieder populär gemacht. Zu glauben, dass dies nichts mit Rassismus zu tun hätte, weil hier nicht einmal das Wort Rasse auftaucht und man sowieso in anderen Zeiten lebe – wäre mindestens voreilig.

(Christian Geulen: Geschichte und Aktualität einer Ideologie, in: Ders. u.a. (Hg.), Rassismus – Die Erfindung von Menschenrassen, Göttingen, Wallstein 2018, S. 13f.)